



Oldendorf – einst das größte Dorf des Amtes Lauenstein

„Oldendorf, der größte Ort des Amtes Lauenstein, zur Herrschaft Homburg gehörend, liegt zwischen dem großen Berg Asmund und dem Berg Osterwald. Gegen Mittag fließet der Saalefluß durch das Dorf und scheidet Groß- und Klein-Oldendorf. Gegen Mitternacht fließet die Aue hinter dem Orte her.“ So beschreibt Daniel Eberhard Baring Oldendorf in seiner 1744 erschienenen Descriptio Salae. Außerdem berichtet er von „Baalmissen“, das in der Aue, nahe



„Oldendorf unter dem Osterwald“ gelegen habe. Balmissen wurde im Mittelalter aufgegeben. Das heutige Oldendorf entwickelte sich somit offenbar aus drei Einzelsiedlungen. Die urkundliche Ersterwähnung des Ortes – als Aldendorp – datiert vom 25. August 1166. Die Namensendung -dorf deutet jedoch auf eine Gründung der Siedlung zwischen 500 und 850 nach Christus hin. Dafür spricht auch die besagte Urkunde, aus der die Existenz eines Archidiakonats in Oldendorf hervorgeht, das vermutlich bald nach der Gründung des Bistums Hildesheim eingerichtet wurde. Um das Jahr 1300 ging das Archidiakonat Oldendorf im Archidiakonat Elze auf. Von 1794 bis 1913 war Oldendorf Sitz einer Superintendentur. Zu den Grundherren von Oldendorf gehörten unter anderem die Edelherren von Homburg und die Grafen von Spiegelberg. Ferner nennt die Überlieferung auch Angehörige der Familie Bock von Nordholz als Lehnsherren. Die Fehden des Mittelalters und die Kriege der darauffolgenden Jahrhunderte ließen auch Oldendorf nicht unberührt. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges waren viele Menschen, die ihre Heimat verloren hatten, unterzubringen und zu integrieren. Traditionell bildete die Landwirtschaft den Haupterwerbszweig im Dorf, hinzu kam das Landhandwerk. Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert ging einher mit dem Bau der Eisenbahnlinie Hameln-Hildesheim 1875 – die Oldendorfer Station erhielt den Namen Osterwald – und der Gründung etlicher Betriebe. Ein Kalkwerk, eine Zuckerfabrik, eine Glashütte, ein Holzwerk, ein Elektrizitätswerk und eine Molkerei entstanden, die alle im Laufe des 20. Jahrhunderts ihre Tore wieder schlossen. Heute prägen neben der Landwirtschaft etliche Kleinbetriebe und der 1988 angesiedelte Natur-

kosmetikerhersteller Logocos mit seinen 300 Arbeitsplätzen das Wirtschaftsleben. Grundschule, Kindergarten, Sporthalle, Sportplatz mit Sportlerheim, Apotheke, Ärzte, Banken, Einkaufsmarkt und Gastronomie bilden eine intakte Infrastruktur und machen Oldendorf als Wohnort attraktiv. Bis zur Einführung der Landkreise 1885 gehörte der Ort zum Amt Lauenstein und war nur kurzfristig – von 1852 bis 1859 – dem Amt Coppenbrügge zugeordnet. Mit 1.340 Einwohnern ist Oldendorf heute einer der größeren Ortsteile Salzhemmendorfs im Kreis Hameln-Pyrmont.

Sagenhaftes

Ein Hofspuk in Großoldendorf: In Großoldendorf war einst ein Bauer verstorben. Er konnte im Grabe keine Ruhe finden und wandelte als Gespenst dauernd auf seinem Anwesen herum. Dabei klirrte er immer mit Ketten. Schließlich wandten sich seine Angehörigen an zwei Kapuziner, die den Spuk bannen sollten. Als der erste von ihnen das Gespenst herbeibefahl, erschien es sofort. Doch der Mönch hatte keine Gewalt über den Umgehenden, da er mit seiner Schuhspange eine Kornähre abgerissen und dadurch Sünde begangen hatte. Da versuchte es der andere, und der hatte mehr Glück. Schon wollte er das Gespenst bannen, als es bat, ihm doch einen kleinen Platz an der Hausecke zu lassen. Doch der Kaupziner ging nicht darauf ein. Da flehte das Gespenst, ihm doch wenigstens zu erlauben, dass es jedes Jahr einen Hahenschritt seinem Hofe näherkommen dürfe. Auch diesen Wunsch lehnte der Mönch ab, ließ dafür einen Knecht vier schwarze Pferde vor einen Wagen spannen und bannte auf den das Gespenst. Dann sagte er dem Knecht: „Fahre nach dem Osterwalder Berge zu; mache nicht eher halt, als bis ich es befehle, aber sieh dich nicht um!“ Als der Knecht über Osterwald war, wurden seine Pferde störrisch und schaumweiß vor Schweiß. Da sah er sich um, und sofort war sein Wagen leicht; denn das Gespenst hatte sich nun dem Banne entziehen können. Am nächsten Tage musste der Knecht die Fahrt mit der unheimlichen Last noch einmal tun. Diesmal sah er sich nicht um. Als der Wagen ganz oben im Berge war, ließ der Kapuziner anhalten und bannte das Gespenst vom Wagen auf die Stelle, wo sie hielten. Hier mußte es immer bleiben. Von da ab blieb jedes Fuhrwerk, das diesen Platz passierte, regelmäßig im Boden stecken.

Die versunkene Glocke: In der Nähe der Osterwalder Glashütte lag früher das Dorf Balmissen. Im Dreißigjährigen Kriege wollten dessen Bewohner ihre Kirchenglocke vor den Horden Tillys in Sicherheit bringen. Sie vergruben sie in die Erde. Dann mussten die Einwohner fliehen. Die Soldaten steckten das Dorf in Brand, aber die Glocke fanden sie nicht. Als wieder Friede war, trieb ein Schweinehirt seine Tiere auf das Feld. Die Schweine wühlten in der Erde und legten die Glocke frei. Man wusste aber nicht, wo sie hingehörte und wer sie haben sollte. Schließlich spannte man zwei Pferde davor. Wo diese mit der Glocke hinzögen, da sollte sie bleiben. Sie zogen nach Oldendorf, und dort hängt die Glocke noch heute im Turm. (Baum, Ulrich: Ithland, Sagenland. Sagen und Sagenhaftes rund um den Ith)

1 St. Nikolai-Kirche

Das heutige Kirchengebäude entstand vermutlich im 11. Jahrhundert. Westturm und Chor mit Apsis sind im romanischem Stil errichtet. Die Säulen, Bögen und Verzierungen der Apsis entsprechen der Bauart, die auch an den Hildesheimer Kirchen aus der Zeit des Bischofs Bernward (993 bis 1022) zu erkennen ist. Das erwähnte Archidiakonat lässt auf die Existenz eines Vorgängerbaus schließen. Nach einem Brand im Jahr 1430 brach man das romanesche Langhaus ab, ersetzte es 1468 durch einen gotischen Neubau und schuf im Westturm einen Zugang durch ein Spitzbogenportal. Die Vergrößerung der gotischen Fenster des Langhauses erfolgte 1744 und 1778, der Einbau des Südportals 1791. Die Kanzel und der Renaissancealtar – geschaffen um 1590 – bildeten eine Einheit und wurden 1966 getrennt. An der Kanzel sind die Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes zu sehen, letzterer mit sechs Zehen am linken Fuß. Die Emporenanlage stifteten Caspar Meier und Berend Schomann 1591. Das Epitaph für Ernst Bock von Nordholz stammt aus dem Jahr 1594, dasjenige für Barthold, Jost und Anna Bock von Nordholz von 1603. Der Kronleuchter datiert aus dem Jahr 1646, das Altarkreuz und die Heilandsfigur sind eine spätgotische



Schnitzerei aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das barocke Orgelgehäuse entstand um 1730, im Jahr 1813 erfolgte der Einbau einer Orgel aus der Klosterkirche Haus Escherde. 1885 erweiterte die Firma Furtwängler die Orgel. Die Bienenkorbglocke der Kirche – eines von sieben erhaltenen Exemplaren in Niedersachsen – wurde vor 1150 gegossen, die Friedensglocke 1649 und die neuere Glocke im Jahr 1966. Die Marienglocke (Stundenschlagglocke) existiert seit 1518.

2 Oase der Ruhe

Der Bereich rund um St. Nikolai mit seinem alten Baumbestand bildet eine Oase der Ruhe. Die neben dem Eingangstor zur Kirche stehende Linde hat einen bemerkenswerten Umfang und ist Oldendorfs ältester Baum. Sie wurde 1764 zusammen mit zwei weiteren gepflanzt. Eine davon fiel vor 1900 einem Sturm zum Opfer, eine weitere fielte man 1909. Die Bäume wurden 1812 aus dem Kirchenschatz an die Gemeindekasse bezahlt. Die rundbogige Einfahrt mit dem Fußgängertor aus Bruchstein von 1676 ist ein Rest der ehemals um die Kirche führenden Mauer, die eine Höhe von etwa vier Metern hatte. An der Südseite der Kirche sind die Grabplatte von Barthold Bock von Nordholz und Anna von Suersen aus dem Jahr 1598, verschiedene Grabkreuze aus dem 19. Jahrhundert sowie das eiserne Grabkreuz des letzten Königlich Reitenden Försters Arnold Friedrich Ebeling (1772-1833) zu sehen. An der Nordseite des Apsis befindet sich die Grabplatte der Ilse von Staffhorst, Gemahlin Bartholds d. J. von Nordholz um 1600.

3 Archidiakonatshof

Der ehemalige Archidiakonatshof an der Schulstraße und spätere Ebelingsche Meierhof – die Gebäude stammen aus der Zeit um 1800 – hieß im Volksmund Försterhof, da mehrere Generationen der Ebelings Förster waren. Der Hof blieb bis 1843 in Staatsbesitz, dann löste Dr. jur. Karl Friedrich Ebeling ihn gegen Zahlung von 5.925 Talern ab.

4 Hof Tiedau

Der Hof Tiedau von 1848 ist die einzige Hofanlage in Oldendorf, die seit ihrer Erbauung nicht verändert wurde. Das Wohnhaus besteht aus Fachwerk, die Scheunen aus Sandstein-

quadern der Osterwalder Steinbrüche. Die Spuren von über 150 Jahren Geschichte sind hier noch sichtbar.

5 Steinplattenzäune

Die Steinplattenzäune rund um den Pfarrgarten und die Gärten umliegender Häuser sind eine Besonderheit, die es in Niedersachsen sonst nur noch im Raum Aerzen und im Landkreis Holzminden gibt. Sie bestehen aus Osterwalder Sandstein und wurden vermutlich im 18. Jahrhundert errichtet. Ein herzoglicher Erlass aus dem Jahr 1678 untersagte das Schlagen von Holz zum Zaunbau, wohl um die Wälder zu schonen. Mit Pferdewagen brachte man die gespaltenen Steinplatten aus den Steinbrüchen heran und grub sie bis zu zwei Meter tief in die Erde ein.

6 Café Eilitz

Das Café mit seinen Ausstellungsräumen befindet sich in einem aufwendig restaurierten Wohnhaus, das bereits 1592 erwähnt wurde. Sehenswert sind der Bauerngarten und die Sammlung von historischen landwirtschaftlichen und handwerklichen Geräten, Haushaltsgegenständen, alten Dorfansichten und Fotografien in der zugehörigen Scheune. Das Gästehaus wurde 1796 in Hemmen-dorf errichtet, 1990 abgebaut, hier wieder aufgebaut und 1996 eingeweiht.

7 Haus Daues

Das Haus, ein Klinkergebäude, entstand um 1880 und steht unter Denkmalschutz. Der einzigartige Bauerngarten besteht noch im Originalzustand und das schmiedeeiserne Tor ist ein wahres Schmuckstück.

8 Hof Strüver

Als Hofstelle Nr. 3 um 1535 das erste Mal erwähnt, wird der Hof – noch heute ein Vollerwerbsbetrieb – seit 1863 von der Familie Strüver bewirtschaftet. Gegenüber befindet sich die nicht mehr landwirtschaftlich genutzte ehemalige Hofstelle Strüver. Das Wohnhaus mit sehenswerter historischer Veranda wurde 1860 erbaut.

9 Dorfstraße 28

Die ehemalige Hofstelle an der heutigen Dorfstraße 28 datiert die Dorfchronik auf das Jahr 1592. Seitdem hat es insgesamt 14 Besitzer gegeben. Haus und Scheune bestehen aus Lehm-fachwerk, wurden 1854 erbaut und stehen unter Denkmalschutz. Die jetzigen Besitzer haben das gesamte Anwesen seit 1990 fast ausschließlich in Eigenarbeit renoviert und den Garten liebevoll angelegt.

10 Historische Waschtreppe

Jutesäcke, Rüben, Runkeln und Kartoffeln wuschen die Oldendorfer früher an der historischen Waschtreppe aus dem 19. Jahrhundert. Bemerkenswert sind die hier an der Saale stehenden alten Kopfeschen.

11 Hof Rasch

Die zum Hof gehörige Scheune wurde 1854 aus Lehm-fachwerk erbaut, das Wohnhaus 1886. Urlauber, die Ruhe suchen, können hier eine Ferienwohnung in einem 1996 umgebauten ehemaligen Pferdestall buchen. An der Hofstelle liegt auch die zweite historische Waschtreppe Oldendorfs.

12 Sandersche Mühle

Im Jahre 1433 schenkte Mauritius, Edler Graf zu Spiegelberg, den Zehnten von Spiegelberg und die Mühle zu Oldendorf dem Kloster Marienau. Mit dieser Mühle – Vorgängerin der heutigen – nebst allem Zubehör wurde am 5. Januar 1634 Curdt Wismar belehnt. In der Folgezeit hatte das Mühlenanwesen verschiedene Besitzer, bis der Urgroßvater des heutigen Eigentümers es 1859 kaufte. Zu jener Zeit befanden sich auf der linken Seite der Saale das Wohn- und Mühlengebäude und auf der rechten Seite ein Sägewerk. Die Mühle wurde 1959 im Rahmen der bundesweiten Stilllegungsaktion außer Betrieb genommen. Der Betrieb des Sägewerks endete bereits 1911 zugunsten der 1909 begonnenen gewerblichen Stromerzeugung, die der Müller ausbauen wollte. Die Orte Ahrenfeld, Benstorf und Oldendorf wurden mit elektrischer Energie versorgt. 1952 erwarb die Wesertal GmbH Hameln das Stromlieferrecht. Von 1959 bis 1964 lag die Wasserkraftanlage still. Dann be-

Geschichtspunkte



Oldendorf

Gastronomie:
Hotel am Kirchweg, Kirchweg 3,
Tel.05153-5949

Zum Dorfkrug, Dorfstraße 21,
Tel. 05153-5259

Eiscafe Pizzeria Andria,
Bahnhofstr. 62, Tel. 05153-5755

Chinarestaurant Peking,
Heerstraße 13,Tel. 05153-803860

Catharinenhof Hotel Garni, Im ho-
hen Feld 48, Tel. 05153-9380

Grillhütte:
Heimatverein Ahrenfeld,
Angelika Bode, Tel. 05153-5010

Text:
Richard Heuer, Dieter Homann,
Siegfried Müller, Wilhelm und
Heinke Sander, Erika Rasch, Hans-
Joachim Tegtmeier

Recherche, Redaktion:
Dr. Olaf Grohmann

Fotos:
Dr. Olaf Grohmann,
Kirchengemeinde Oldendorf,
Flecken Salzhemmendorf

Druckvorlagen:
Karin Schecker

Lehrpfad:
Verein für Grenzbeziehung und
Heimatpflege Oldendorf,
Erika Rasch, Tel. 05153-7504

Herausgeber:
Flecken Salzhemmendorf
Hauptstraße 2
31020 Salzhemmendorf
www.salzhemmendorf.de



Gefördert von der Europäischen Union aus
dem „Europäischen Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raumes“(ELER)



Leader-Region „Östliches Weserbergland“

gann der jetzige Eigentümer mit der Reaktivierung der zwei Was-
serturbinen, um Strom für den Eigenbedarf zu erzeugen. Ab 1968
wird die überschüssige Energie in das öffentliche Netz eingespeist.

13 Wanderung entlang des Lehrpfades
Der etwa fünf Kilometer lange Lehrpfad soll das Interesse für
die Schönheiten der Umgebung Oldendorfs wecken, Informationen
vermitteln, Zusammenhänge in der Natur aufzeigen und zu deren
Schutz anleiten. Der Lehrpfad beginnt an der Oase der Ruhe, wo
zwei Hinweistafeln die Geschichte der Kirche veranschaulichen. Er
führt weiter zur alten Waschtreppe an der Saale. Diese Station ver-
mittelt Wissenswertes über Flora und Fauna. Weiter führt der Weg
zum Panoramablick an der alten Feldeiche – eine Bank lädt hier
zum Verweilen ein.
Die Wanderung durch Felder und Wiesen führt an einem Hegebush
vorbei, dort gibt es Informationen über die Notwendigkeit solcher
Anpflanzungen. Direkt am Weser-Leine-Radweg informiert eine
Infotafel über die Landwirtschaft im Saaletal. Dort können müde
Wanderer an der Ahrenfelder Grillhütte Rast machen oder sich die
Zeit mit einem Boulespiel vertreiben. Zurück geht es Richtung
Oldendorf an zwei großen Feldholzinseln vorüber.

Lyrisches
Die gelbe Zeit – die weiße Zeit
Vorfrühling: Februar, März
Die Misteldrossel singt das erste Frühlingslied
Die Hasel stäubt und wer entdeckt
Die winzig kleinen roten Blütenbürsten?
Die gelbe Zeit: Ende April
Löwenzahn, Sumpfdotterblume Scharbockskraut
An Bächen Gräben und feuchten Wiesen.
Die weiße Zeit: Mitte Mai
Taubnessel, Wiesenkerbel, Löwenzahn in Frucht
Weißdorn, Eberesche, Kastanie, Holunder.
Der Sommer beginnt: Juni
Heuzeit, Heckenrosen, die Linde blüht.
Der Sommer geht zu Ende: Juli ,August
Die Vogelbeeren ,Ebereschen werden rot
Die Weidenröschen blühen, fruchten.
(Hein Botterblom alias Heinrich Benjes)



Quelle: Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung